Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 19

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gefchwemmt, nach wenigen Tagen würden sich die kugeligen Früchtchen bilden, die Ernte damit vorbei sein. Das ist just das große Seheimnis der Teequalität, daß möglichst bald nach dem Aufblühen die Blüten gepflückt werden, solange sie noch die Honigtröpfchen, den Blumenstaub besitzen. Sedörrt werden die Blüten an einem Schattenort. Den Boden auf dem Estrich bedecke man mit Zeitungen, breite dieselben in dünner Lage aus und sorge durch geöffnete Fenster für den nötigen Durchzug. Je nach der Witterung genügen 3—5 Tage, um den Oörrprozeß zu voll-

enden, worauf das Teeprodukt in baumwollenen oder leinenen Tuchfäcken oder in Büchsen, Holz-kisten aufbewahrt werden kann.

Lindenblütentee gilt mit Necht als durststillendes Getränt; allerlei Heilerfolge sind bekannt, so daß man wie vor der Kamille, vor jeder Blüte den Hut abziehen sollte. Jedenfalls lohnt es sich, sie zu Shren zu ziehen und zu verwerten. Statt Noßkastanienbäume sollten wieder mehr Linden angepflanzt werden; der Duft der blühenden Linden erfüllt weit herum die Luft mit ihrem Wohlgeruch; der Vienenzüchter dürste über die Vermehrung der Linden besonders froh sein.

S. Stauber.

Nun wieder an den Wänden.

Nun wieder an den Wänden Weilst, liebe Dämmrung du, Und deckst mit leisen Händen Bor mir die Bücher zu. Nur große Töne wallen Vom Leben noch herein, Wie durch die Kirchenhallen Die alten Melodein. Und aus den Jugendzeiten Singt es dazu vom Dom. Dann grüßen sie und gleiten Vorbei im reinen Strom. Die Rinderträume hauchen Im Nebel rings herauf, Und liebe Tote tauchen Mit stillen Augen auf.

Ferd. Abenarius.

Bücherschau.

Rösh von Känel: Der Gohn Johannes. Roman. 320 Seiten. Seh. Fr. 5.20, Leinen Fr. 6.80. Eugen Rentsch Berlag, Erlenbach-Zürich.

Aus der Überfülle ihres leidenschaftlichen, kämpferischen Berzens behandelt Rösh von Känel in ihrem neuen Roman wiederum ein äußerst aktuelles Thema. Christine, eine schlichte, echt schweizerische Frauengestalt, heiratet in eine erbkranke Familie hinein und erzwingt sich gegen den Willen ihres Mannes ein Kind. Der Sohn Johannes wird geboren, ein schönes, gesundes Kind. Christine erlebt das reiche Slück der Mutterschaft und des Mutterseins, bis die Reisejahre des nun Zwanzigsährigen die erschreckende Wendung nehmen. Christine sieht sich nun vor jenes Seses der Ursache und Wirkung gestellt, das sich mit elementarer Wucht an sich selber vollzieht.

Hier Bucht un fich feibet vollziegt. Hatterleid, beide unlösbar verhaftet mit der Schickfalsfrage: "Was für ein Erbgut gebe ich meinem Kinde mit ins Leben?", das ist das Grundmotiv, dieses neuen packenden Buches der viel-

gelefenen Schweizer Erzählerin.

Rudolf Hägni: I ghöören es Glöggli. Reui Bääreli für d'Chind. Gebunden Fr. 3.50, Rotapfel-Berlag Erlenbach-Zürich.

Ein neues Kinderbuch von Rudolf Hägni. Das vorliegende Bändchen bringt eine Reihe neuer Verse, besonders über den Herbst und Winter. Daß auch eine Anzahl kleiner Szenen und Sedichte Aufnahme gefunden haben, die sich zum Chorsprechen eignen, werden namentlich die Lehrer begrüßen. Den Bedürfnissen in Haus Familie

dienen vor allem die Festgedichte, die infolge des kindertümlichen Tones keinerlei Schwierigkeiten bereiten.

Felix Salten: Bambis Kinder. Eine Familie im Walde. 280 Seiten. Mit farbigem Schutzumschlag. Broschiert Fr. 7.—, gebunden Fr. 9.—. Albert Müller, Verlag, Zürich.

Wenige Bücher unserer Zeit haben eine so weite Verbreitung gefunden wie Felix Saltens "Bambi". Viele hunderttausend Kinder in Europa, in Amerika, sa sogar in Thina haben mit glühenden Wangen von den Erlebnissen des Rehbocks Bambi gelesen, der ihnen zu einem unverlierbaren Besit geworden ist — ihnen und auch ihren Eltern. Millionen Kinder und Erwachsene werden Bambi demnächst auf der Leinwand leibhaftig vor sich sehen, denn Walt Disneh, der Schöpfer des großen Schneewittchen-Films, hat soeben einen abendfüllenden Film vollendet, dessen und Gurri, wird wirklich sebendige junge Seschöpfe, die sich sehr ähnlich benehmen wie andere Kinder. Sie sind temperamentvoll, unüberlegt, gedankenlos, in diesem Augenblick großherzig, im nächsten angriffslustig. Immer sind sie hungrig, immer stellen sie Fragen, immer geraten sie in Schwierigkeiten. Ihr erstes Jahr im Walde ist ein gewaltiges Abenteuer. Alles ist neu sür sie, unersorscht, alles muß ausprobiert, gesernt werden — wie man gleich einem Schatten durch den Wald streift, um dem Wenschen mit seinem "Feuerstab" zu entgehen, wie man Freund und Feind unterscheldet, wie man im langen Winter Untersunft und Nahrung sindet, wie man sich der Pflicht, die Kinder Bambis zu sein, ehrenvoll entledigt.